

# Adorfer Wochenblatt.

## Mittheilungen über örtliche und vaterländische Angelegenheiten. Vierter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post 16 gr. Sächs., bei Beziehung des Blattes durch Botengelegenheit  
12 Gr. Sächs.

N<sup>o</sup> 21.

Erscheint jeden Donnerstag.

24. Mai 1838.

### Das Turnen.

Es ist seit kurzer Zeit wieder so mancherlei über diesen Gegenstand geschrieben und gesprochen worden, daß wir es nicht für unpassend erachten, auch in ds. Bl. etwas darüber zu sagen. Gewiß und unbezweifelt ist es, daß das Turnen, wenn es zweckmäßig und ohne Uebermaas betrieben wird, für die Erziehung und Bildung von wesentlich = wohlthätigem Einflusse ist; denn mit der Ausbildung des Geistes muß auch die allseitige Ausbildung des Körpers gleichen Schritt halten. Ein kränklicher, schwächlicher Geist in einem gesunden Körper erreicht eben so wenig seine Bestimmung, als ein gesunder, thätiger Geist durch einen kranken Körper nur an seinem Fortschreiten gehindert werden kann. Daher priesen schon die Alten „einen gesunden Geist in einem gesunden Körper.“ Aus diesem Grunde ist denn auch, wie bekannt, dieser Gegenstand am letzten Landtage zu Dresden in Berathung gezogen worden und beide Kammern haben sich dahin entschieden, daß nicht nur die Wiedereinführung von Turnanstalten in allen Theilen Sachsens und für Alle, welche dazu Lust haben, von der Regierung nicht gehindert werden möge, sondern es ist sogar, wenn wir nicht irren, dem betreffenden Ministerium eine Summe zur Anstellung und Entschädigung von Turnlehrern an Gymnasien und größern Schulen zur Verfügung gestellt worden.

Gehen wir nun zunächst auf den Ursprung und die Geschichte des Turnens zurück, so ist bekannt, daß schon die alten Griechen die Zweckmäßigkeit und Nütz-

lichkeit von allerlei körperlichen Übungen, vorzüglich bei der Jugend, erkannt hatten und die Sache mit dem Namen der Gymnastik, wie sie wohl auch heutzutage noch da und dort genannt wird, bezeichneten. Die Spartaner sollen sie von den Bewohnern der Insel Kreta entlehnt haben und verdanken ihr ohne Zweifel einen Theil ihrer Berühmtheit; später wurde sie in Athen mehr ausgebildet und zur wirklichen Kunst umgeschaffen. Man unterschied dann eine kriegerische, diätetische und athletische Gymnastik. Erstere bezog sich besonders auf Angriff und Vertheidigung mit und durch Waffen, also Fechten und Kämpfen, übte aber auch die Jugend zugleich im Laufen, Reiten, Fahren, Springen, Ringen, Werfen und Bogenschießen; die zweite Art vereinte mit den meisten dieser Leibesübungen noch Tanz, Spiel und Bäder, und die dritte richtete ihr Augenmerk darauf, bei öffentlichen Kampfspielen und Volksfesten sich sehen zu lassen und den Sieg und Kampfpriß davon zu tragen. Von den Griechen gieng diese Kunst zu den Römern über, doch war sie hier nicht so ausgebildet. Auch die alten Deutschen haben bei ihren Volksversammlungen und sonstigen Zusammenkünften Aehnliches vorgenommen, wie dies die Geschichtschreiber erwähnen, und wir wollen nur an die Turniere der alten Ritter erlanern. Die Sache ist also gar nichts Neues, sondern schon mehrere tausend Jahre alt, wurde nur von Zeit zu Zeit wieder aus den Augen verloren, um, wenn auch zum Theil verändert, doch immer wieder ans Licht zu treten.

Dies geschah auch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo ein größerer Eifer für geistige und körperliche Bildung und Vervollkommnung der Jugend in unserm Volke erwachte und besonders mehre begeisterte Männer, wie Basedow in Dissau, Salzmann in Schnepfenthal, Pestalozzi in Yferren und Andere durch Wort und Schrift, so wie durch Errichtung von Erziehungs- und Musteranstalten für diesen Zweck wirkten. In Schnepfenthal nämlich zog ein geachteter Pädagog unserer Zeit, GutsMuths, als Lehrer an der dortigen Erziehungsanstalt die alte Gymnastik wieder ans Tageslicht, indem er seine Zöglinge im Laufen, Klettern, Springen, Schwimmen etc. übte. Von hier aus ging sie, theoretisch und practisch bearbeitet, in viele andere Lehr- und Erziehungsanstalten über, und GutsMuths suchte, so viel er konnte, zu deren allgemeinerer Verbreitung beizutragen, indem er 1793 seine „Gymnastik für die Jugend“ und 1817 sein „Turnbuch,“ sowie noch andere Schriften zu diesem Zwecke drucken ließ \*).

Noch mehr aber zog die Gymnastik die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, als unser deutsches Vaterland seit 1806 nach und nach unter französische Vormächtigkeith geriet und Preußen alle mögliche Mittel ergriff und benutzte, um seine verlorne Macht und die ihm durch Napoleon entrissenen Landestheile wieder zu erhalten. Denn nachdem GutsMuths schon früher mit seinen Entwürfen sich an das preussische Ministerium gewandt hatte, errichtete im Jahr 1810 Ludwig Jahn, ein durch und durch deutscher Mann, welcher den Verlust der deutschen Selbstständigkeit und Einheit auf das Innigste empfand und mit andern gleichgesinnten Männern für Erweckung und Belebung eines vaterländisch-deutschen Sinnes vorzüglich unter der erwachsenen, empfänglicheren Jugend zu wirken bemüht war, auf der sogenannten Hasenheide bei Berlin eine öffentliche Anstalt, in welcher die gymnastischen Übungen nun Turnübungen genannt wurden, weil das altdeutsche Wort turnen soviel ist als: sich drehen, wenden, schwenken, bewegen. Nur zu deutlich zeigte sich der

Nutzen der Jahnschen Übungen in dem sogenannten Freiheitskampfe von 1813. Denn die Turner Jahns gehörten, sowie er selbst, zu den besten Kriegern, weil ihr Körper, allseitig ausgebildet und gestärkt, für die Strapazen des Krieges abgehärtet war und die so beschaffenen Krieger auch den meisten Muth und die ausdauerndste Tapferkeit zeigten. Auch nach Beendigung des Krieges wurden die Turnübungen fortgesetzt und von nun an eine große Anzahl neuer Turnanstalten auf Universitäten und Schulen errichtet. Jahn schrieb zugleich 1816 im Vereine mit einem seiner Schüler Eiselen seine „deutsche Turnkunst.“ Allein die damalige Richtung der Zeit, der Widerwille der Gemüther, hervorgerufen durch die Reaction, so wie mancherlei andere Umstände trugen dazu bei, daß die Turnanstalten bald als Werkstätten verschrieen wurden, in welchen man der Jugend eine feindselige Gesinnung gegen die Regirungen einflöße. Insbesondere zeigten die Turner eine etwas auffallende Geradheit und Derbheit, auch wol Nachlässigkeit in ihrem Aeußeren, welche von vielen Anstandsmännern sogar als Grobheit verschrieen wurde. Ein Kokebue, Wadzack und Andere erhoben in Spott und Ernst ihre Stimmen gegen diesen Unfug, wie sie es nannten, und es bedurfte nur des Wartburgfestes, der Verbreitung der Burschenschaft auf den meisten deutschen Universitäten und der unglücklichen That eines Sand im J. 1819, um alle Turnanstalten in der preussischen Monarchie geschlossen zu sehen. Die Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe erstreckten sich bald auch auf Jahn, welcher eben im Begriff stand, als Professor an die Universität Greifswalde zu gehen. Er wurde auf die Festung gebracht und nach einer mehrjährigen Gefangenschaft im J. 1824 vom Oberlandesgericht in Breslau zu zweijährigem Festungsarrest verdammt, allein durch das Oberlandesgericht zu Frankfurt a/D von den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen endlich freigesprochen. Leider schien durch diese unglücklichen Ereignisse und Gestaltung der Dinge die gute und nützliche Sache auf einmal wieder zu Grunde gerichtet, denn alle Regirungen Deutschlands waren mit Mißtrauen erfüllt und verboten die Turnübungen.

Dennoch unterblieben sie nicht; auf Schulen und Universitäten wurde im Stillen fortgeturnt und nachdem das irrige und unverdiente Vorurtheil darüber

\*) Er schrieb noch 1796 seine „Spiele zur Erholung und Übung des Körpers,“ 1798 ein „Lehrbuch der Schwimmkunst“ und 1801 „mechanische Nebenbeschäftigungen für Jünglinge und Männer.“ 1804 gab er eine zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe seiner Gymnastik heraus.

sich beruhigt und geläutert hatte, fieng man an, damit wieder öffentlich hervorzutreten. Unterdeß wurden nach Zahns und GutsMuths Lehrbüchern in Dänemark, Schweden und der Schweiz, so wie in

England \*) und Portugal Turnanstalten errichtet und besonders für die Erziehung der Jugend benutzt.

(Beschluß f.)

\*) In London von Böcker, einem Schüler Zahns.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Stadtkirche.

Am Himmelfahrtsfeste predigt Vorm. Hr. P. Wimmer, Nachmitt. Hr. Diac. Steudel. Künftigen Sonntag predigt Vor- und Nachm. Hr. P. Wimmer.

Geborne: 64) Hrn. Glieb Louis Zenkers, B. und mus. Instrumentenmachers allh. S. Adolph.

#### Filialkirche Elster.

Künftigen Sonntag Exaudi predigt Hr. Diac. Steudel.

Geborne: Eine unehel. F. von der Glashütte bei Elster.

Beerdigte: Eve Magdalene Wittmann, fgeb. Meier von Grün, weil. Johannes Wittmann's, gewesenen K. K. Oesterr. Invalidens aus Kobusch bei Pilsen hinterl. Witwe., 59 J. 5 M. 1 T. mit Kollekte.

Bekanntmachung. An die Stelle der dermalen ausscheidenden 3 Stadtverordneten:

Hrn. Instrumentenmacher Zenkers,

Hrn. Tuchscheerer Geipels, und

Hrn. Ger. Dir. und Adv. Staudingers,

so wie der Ersahmänner:

Hrn. Fleischer Wolberts jun. und

Hrn. Bäcker Niedels (Heinrich Gottlieb)

sind durch die so eben vollendete Wahl gewählt worden:

a) zu Stadtverordneten:

Hr. Sattler und Schießhauspachter Hendel,

Hr. Bäcker Heckel (Johann Georg Wilhelm) und

Hr. Adv. Becker

b) zu Ersahmännern:

Hr. Töpfer Geier (Johann Adam)

Hr. Posamentier Müller und

Hr. Schuhmacher Pinder (in der Hofstadt)

(3 Ersahmänner deshalb, weil der zum wirklichen Stadtverordneten gewählte Hendel vorher gleichfalls Ersahmann war.) Wir machen dieß der hiesigen Bürgerschaft hiermit bekannt. Adorf, am 17. Mai 1838.

Der Stadtrath daselbst.

Todt.

Holzauktion. Auf kommenden

26. dies. Mon. von Nachmittags 3 Uhr an sollen die noch übrigen

36 Sägehölzer auf dem Thossenberge

ingleich

und 63½ Schock Reißigbüschel vom Kaltenbache

gegen sofortige baare Bezahlung auf hiesigem Interimsrathhause versteigert werden.

Adorf, am 21. Mai 1838.

Der Stadtrath daselbst.

Todt.

Öffentliche Bitte. Ein großes Brandunglück hat in der Nacht vom 4. bis zum 5. dies. Mon. den Besitzer der zum hiesigen Amtsdorfe Hundegrün gehörigen sogenannten Kalkaunmühle, Johann Gottfried Dölling, betroffen. Es war nämlich gegen 1 Uhr, als, wahrscheinlich durch böshafte Hand gestiftet, Feuer im Hintergrunde der zum Theil mit Stroh und Rauchfutter angefüllten Scheune ausbrach, und ehe man den vom Dorfe ziemlich entfernten Bewohnern der Mühle zu Hülfe kommen konnte, mit großer Schnelligkeit über die übrigen, zusammen nur mit 175 thlr. affecurirten Gebäude sich verbreitete. In kurzer Zeit wurden Scheune, ein Seitengebäude und das Wohn- und Mühlengebäude mit eingebauten Zug- und Zuchtviehstall gänzlich in Asche verwandelt. Dölling, welcher das gegenwärtig noch mit 1300 thlr. Hypothekschuld behaftete Mühlengrundstück im Jahr 1827 für 1800 thlr. erkaufte, hat mit den Seinigen nur das Leben gerettet. Sein sämmtliches Mobiliar an 13 Stücken Vieh, Schiff und Geschirr, nebst Getreidevorräthen, nicht minder Kleidern, Betten und Wäsche, ist mit Ausnahme eines Federbettes und einiger weniger Kleidungsstücke ein Raub der sie im Schlafe überraschenden Flammen geworden. Sonach von Allem entblößt und unvermögend, seine hierdurch gestörte Existenz neu zu begründen, bittet Dölling mit den Seinigen edle Menschenfreunde um Unterstützung und Milderung seiner großen Noth. Das unterzeichnete Königl. Justizamt, welches derselbe um dießfallige Intercession gebeten hat, kann in Berücksichtigung dieses außerordentlichen Falles nicht umhin, Döllings Bitte zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und solche edlen Menschenfreunden zur hochgeneigten Berücksichtigung angelegentlichst zu empfehlen. Es ist zur Annahme milder Unterstützungen gern bereit, wird solche der sehr bedrängten Döllingschen Familie zustellen und zu seiner Zeit den Erfolg obiger Bitte dankfagend bekannt machen.

Justizamt Boigtsberg, den 16. Mai 1838.

Hantusch.

Aufforderung. Der neue Lehr-Kursus in hiesiger Sonntagschule hat wieder begonnen, es können jedoch noch Zöglinge eintreten, ohne daß das Ganze dadurch eine Störung erleidet. Es wird dieß hiermit bekannt gemacht und dabei zur Anmeldung binnen längstens 8 Tagen (in der Expedition des Stadtrathes) aufgefordert. Unterzeichneter kann dabei nicht umhin, allen Eltern, Vormündern und Lehrherren das Institut der Sonntagschule wiederholt an's Herz zu legen, damit sie auch auf diese Weise zur Fortbildung der ihnen anvertrauten Jugend beitragen. Eine günstigere Gelegenheit, manches in der Schule Versäumte nachzuholen und zu den gewonnenen Kenntnissen, ohne Kosten, noch neue zu sammeln, als in den Sonntagschulen

geboren ist, dürfte kaum wiederkehren. Für Zeichenunter-  
richt wird übrigens, wie früher, gesorgt werden.

Adorf, am 21. Mai 1838.

Der Vorstand der Sonntagschule.

Bgrmstr. Todt.

**Verpachtungsanzeige.** Der zum hiesigen Gute  
gehörende Maierhof in Unterneuberg soll von Lichtmess 1839  
an auf 6 oder mehre Jahre im Ganzen verpachtet werden;  
zu diesem Hofe sind geschlagen 60 Joch altes Maas gute  
Felder, 22 Joch ausgezeichnete gute Wiesen und Gärten,  
ferner Brauerei, Brennerei und Schäferei auf 250 Stück,  
nebst Inventarium an Vieh, dann Schiff und Geschirr.  
Pachtliebhaber können sich bis Jakobi d. J. bei Unterfertig-  
tem melden und die Bedingungen einsehen.

Altschloß Neuberg in der Herrschaft Aßch, den 25. Mai  
1838. Karl Moriz Graf Sedtwitz.

**Einladung zum Bogelschießen.** Am 4., 5. und  
6. Juni dieses Jahres soll unser dießjähriges Bogelschießen  
gehalten werden. Wir laden alle Mitglieder der Schützen-  
gesellschaft, alle benachbarten Schützen und überhaupt alle  
Freunde des geselligen Vergnügens hier und in der Um-  
gegend dazu freundlichst ein, und bemerken dabei für die  
zuerst genannten Mitglieder der Gesellschaft, daß sich selbige  
ihre Loose am Tage vor dem Beginn des Bogelschießens  
bei den Schützenmeistern schreiben zu lassen haben, damit  
das Loosen an der Kasse schneller beendigt werden kann.

Adorf, am 19. Mai 1838.

Das Direktorium der Schützengesellschaft.

Reines gelbes Wachs kauft

Adorf, den 21. Mai 1838.

F. W. Richter.

**Erklärung.** Es ist mir zu Ohren gekommen, daß  
man das Gerücht ausstreut, ich sei Schuld am Ausgange  
des zwischen einem Theile der hiesigen Braucommun und  
den resp. Erben des Postmeister Pinder wegen geforderter  
Tranksteuernachschüsse anhängigen Prozesses; ja, man  
hat mir, lächerlich genug, sogar vorgeworfen und nachge-  
sagt, ich sei corumpirt gewesen d. h. ich habe absichtlich  
und zu Gunsten meiner Gegner die Sache verloren gemacht.  
So leer dieses Gerücht an sich ist, so gewinnt es doch einige  
Bedeutung, weil es von sonst achtbaren Männern herrührt,  
welche sich auf den Ausspruch eines oder zweier Advokaten  
berufen. Nun wollte ich diesen meinen schätzbaren Collegen  
durch eine Klage zu Leibe gehen; leider aber fand sich's,

daß mir diejenigen, auf deren Worte ich mich dabei berufen  
mußte, ihr Zeugniß hierunter verweigerten. So bleibt  
denn nichts, als der Weg der Oeffentlichkeit, und auf diesem  
erkläre ich, daß ich gar nicht glaube, wie ein rechtlicher  
und unparteiischer Sachwalter nach Einsicht der Acten mir  
nachgesagt habe, „ich sei Schuld am Ausgange des Pro-  
zesses, habe es versehen, der Prozeß sei nicht zu verlieren  
gewesen.“ Wer dieß äußerte, müßte entweder ein Dumm-  
kopf sein, der nichts von der Sache versteht, oder ein  
Prahler, der seine späte Weisheit auf meine Kosten geltend  
machen will, oder mindestens ein Befangener und Vor-  
eilliger. Ich, meines Theils, habe den Prozeß mit Treue  
und, wie ich mir bewußt bin, auch mit Fleiß und derjenigen  
Geschicklichkeit behandelt, welche mir eben innewohnt.  
Mehr kann Niemand thun, Niemand verlangen. Die  
Urtheil kann ich weder machen, noch gewähren; ich erlaube  
mir aber, öffentlich zu erklären, daß die Erkenntnisse der  
Hochpreisl. Juristenfacultät, wie des Hohen Appellations-  
gerichtes mich vom Rechte meiner Gegner und vom Unrecht  
meiner Parthei noch nicht belehrt haben; behaupte auch,  
daß der Prozeß lediglich in Folge einer, meiner Meinung  
nach unrichtigen und mit dem Rechte nicht vereinbaren, An-  
sicht der entscheidenden Behörden, nicht aber durch meine  
Schuld verloren worden ist, und ich würde bei solcher Ueber-  
zeugung jedes bittere Gefühl leicht unterdrückt haben, wenn  
mir nicht diese kleinen städtischen Ereignisse abermals zeigten,  
wie weit meine Freunde von derjenigen Bildung fern sind,  
welche zur Entwicklung socialen Glückes die große Ver-  
dingung ist und deren junge Keime ich unter meinen Mit-  
bürgern bereits sprossen zu sehen wähnte.

Adorf, am 18. Mai 1838.

Wilhelm Becker.

Gefunden worden sind ein gutes Schnappmesser bei  
hiesigem Gottesacker, ingleichen ein kleiner Schlüssel, und  
wieder zu erlangen durch die Exped. d. Bl.

**Druckfehler.** In der Korresp. Nachr. über das Kon-  
zert in Neukirchen (im vorigen Stücke dies. Bl.) muß es  
statt: Schönberg — Schönbach in Böhmen heißen.

Getreidepreise in Adorf den 18. Mai 1838.

Waijen:	4 thlr. 18 gr. — pf.	bis	5 thlr. — gr. — pf.
Korn:	3 : 15 : — : :	3 : 16 : — : :	
Gerste:	3 : 4 : — : :	3 : 12 : — : :	
Hafer:	— : — : — : :	— : — : — : :	

**Notizen.** 1) Herr Epaminondas, sind Sie zufrieden gestellt? 2) An den Herrn Prügelfreund. Soll bestens besorgt wer-  
den. Gerade wie der ungarische Amtmann. 3) Aus F. Ist so eben eingegangen. Die Resolution darauf ein ander Mal. 4) We-  
gen der Selbstmordgeschichte wird angefragt, warum sich der Herr Postverwalter Christink in Falkenstein auf die „Berichtigung“  
im Boigt. Anzeiger noch nicht wieder geregt habe? Da müssen wir denn antworten, daß Hr. Christink der Einsender jener „Ge-  
schichte“ gar nicht gewesen ist, daß aber der wahre Einsender sich nächstens wieder hören lassen wird.

Karl Todt, Redaktor; der Stadtrath, Verleger.